

Feiert Feste!

Von der Baby-Party bis zur Scheidungs-Feier: Jeder neue Lebensabschnitt wird heute zum rauschenden Fest. Koste es, was es wolle.

Von Nadine Oberhuber



Ihre Hochzeit lassen sich die Deutschen im Schnitt 13 000 Euro kosten.

Früher, da gab es nur einen schönsten Tag im Leben: die eigene Hochzeit, was sonst? Heute dagegen heiraten zwar viele gar nicht mehr, aber andere tun es dafür gleich mehrfach. Auch sonst finden wir mehr als genug Anlässe, an denen wir ganz große Tage machen, die man möglichst ein Leben lang nicht vergisst. Inzwischen sei das zu einer Mode geworden, sagt Soziologe Ronald Hitzler, der dafür als Erster einen eigenen Begriff geprägt hat: die Eventisierung des Lebens. „Vermutlich fing diese Mode, mit der Eventisierung von Hochzeiten an und schwappte aus den Vereinigten Staaten zu uns herüber“, sagt er. „Inzwischen werden auch Taufen, Altersjubiläen, bestandene Prüfungen, Trauerfeiern, ja Kindergeburtstage angereichert und aufgepeppt.“

Wir zelebrieren den Abschied von der Jungesellenzeit ebenso wie den Eintritt in die Ehe, den Beginn der Schulzeit und ihr Ende, das erste Kind, das eigene Haus – und geben uns immer mehr Mühe, diese Ereignisse so auszumühen, dass sie nicht nur für uns denkwürdige Momente werden, sondern auf fürs geladene Publikum. Deshalb begehen wir sie nicht bloß im engsten Familienkreis, sondern laden möglichst viele andere dazu ein. Natürlich hat der Mensch schon immer wichtige Lebensübergänge gefeiert, vor allem die Geburt und das Erwachsenwerden. Doch selten tat er es so lippig wie heutzutage – und vor allem so professionell organisiert.

Der Abi-Ball ist ein schönes Beispiel dafür: Noch in den 1980er oder 1990er Jahren galt bei vielen Abiturienten die Abschlussfeier mit Anzug und Standardtanz als Inbegriff der Spießigkeit. Man

feierte in der schuleigenen Turnhalle, ebenso selbstorganisiert wie improvisiert. Und unter sich, ohne erwachsene Beobachter. Wenn zusätzlich ein Ball für Familie und Angehörige geplant war, buchten Abschlussklassen eine Gaststätten-Saal und bestellten kalte Platten vom örtlichen Metzger. Die Musik kam vom Band.

Heute, so staunen Angehörige bundesweit, bilden Abiturientenjahrgänge erst einmal Organisationskomitees, die Locationscouts beschäftigen, um möglichst außergewöhnliche Veranstaltungsorte aufzuspielen. Mondan soll es sein, jeder Raum wird aufwendig illuminiert, Caterer werden engagiert und natürlich eine Band. Am Ende kosten solche Abschlussbälle locker 20 000 bis 25 000 Euro.

Selbst ohne Essen müsse man rund 15 000 Euro für das Event einplanen und mindestens 35 Euro pro Eintrittskarte verlangen, so raten die Organisatoren in einschlägigen Foren wie Abitrips und Unicem. Abendkleid oder Anzug ist natürlich Pflicht, die Absolventen gehen vor dem großen Auftritt selbstverständlich zum Friseur und zum Stylisten und bestellen passenden Schmuck und Blumengestecke. Inklusiv des Outfits kommen da schnell mehrere hundert Euro pro Abiturientenfamilie zusammen.

Und weil der Planungsstress neben dem Prüfungsstress nicht zu groß werden soll, dem Abitur schreibt man ja nebenbei auch noch, gibt es in Großstädten sogar Eventagenturen, die sich auf die Ausrichtung solcher Feiern spezialisiert haben. Die nehmen den Abschlussklassen auf Wunsch alles ab, so wie die Agentur Abidreams, die Münchner Abiturienten den „perfekten Abend“ verspricht und natürlich ein einzigartiges Erlebnis. Sie arrangiert selbst Edelfeiern in „ehr-

würdigen Gemäuern“, mit Shuttleservice für die Feierrgemeinde. Haftungsumnahme für spätere Partyschäden und Online-Ticketssystem sind inklusive.

An der Schwelle zum Erwachsenwerden, also dem Schulabschluss, lässt sich auch am einfachsten erklären, warum wir solche Ereignisse so gern feiern: Es sei ein menschliches Grundbedürfnis, Lebenswenden zu deuten, so sagen Soziologen. Weil jede dieser Wendungen immer auch Unsicherheit mit sich bringt – wie geht es weiter? –, begehen wir das Ende eines solchen Lebensabschnitts gern gemeinsam. Das gibt uns Halt und Orientierung, denn durch das Feiern bestätigen wir unsere Gemeinschaft. Dass wir dabei übliche Formen und Abläufe einhalten, also bestimmte Rituale, dient dem Zweck, dass sich alle sicherer fühlen. Ritualisierte Feste sind so etwas wie das „Korsett einer Gesellschaft“, sagt Soziologe Hans-Georg Soeffner.

Über Jahrtausende haben solche „rites de passage“, die Rituale am Übergang von einem Lebensabschnitt zum nächsten, den Menschen geholfen, die Unsicherheit des Übergangs zu überwinden. Rituale bergen die Kraft, uns in solchen Momenten psychisch zu stabilisieren und sozial zu integrieren. Gerade in existenziellen Umbruchzeiten brauchen und pflegen wir deshalb unsere Lebensübergangsfeiern. Sogar die Hirnforschung kann belegen, dass Rituale einen tieferen Sinn erfüllen: Vollziehen wir Handlungen ganz bewusst und folgen dabei vorgegebenen Abläufen, so mindert das auch Stress, erklärt Neurobiologe und Buchautor Gerald Hüther. Wir machen damit letztlich nichts anderes, als unsere Nerven-

zellen zu synchronisieren und zur Ruhe zu bringen.

Nun ist es im Vergleich zu früheren Zeiten so, dass viele bisherige Formen des Zusammenhalts in unseren modernen Gesellschaften weggebrochen sind. Etwas der Familienverbund über mehrere Generationen. Vor allem aber die Religion, die bisher für viele festgelegte Feiern den Anlass gab. Genau deswegen überrascht es Gesellschaftsforscher nicht, dass sich allerorts neue Feiertage ergeben, mit denen die Menschen versuchen, wieder mehr Einheit zu stiften: „Die großen Rituale der großen Sinngabungsinstanzen laufen zwar weiter, für immer mehr Menschen laufen sie aber zunehmend ins Leere“, sagt Soziologieprofessor Hitzler. Stattdessen stehen wir vor einer Vielzahl „kulturell konkurrierender Deutungsangebote“, an denen wir uns herauspicken, was unseren Vorlieben entspricht. So erschaffen wir neue Feiern.

Wie wenig man den Menschen das Feiern abgewöhnen oder nach festgelegten Regeln vorschreiben kann, ließ sich übrigens auch gut in der ehemaligen DDR beobachten: In der Nachkriegszeit war die Existenznot groß und die Sehnsucht der Bevölkerung nach Feiern entsprechend stark. Man feierte privat mit viel Pathos und Folklore, was der Staatsführung missfiel. Sie versuchte zuerst solche Feste zu verbieten, dann ließ sie sich als kleinbürgerlich ab. Rigoros tilgte sie kirchliche Feiern als dem Kalender. Später erkannte sie zwar, wie identitätsstiftend gemeinsames

Feiern sein kann, und verordnete daher neue Übergangsriten wie die Jugendweihe als Ersatz für die Konfirmation. Außerdem inszenierte man monumentale Staatsakte. Womit man bei der Bevölkerung aber erst recht die Lust auf eigene Feiern weckte. Vor allem in den 1980er Jahren entwickelte sich eine ausgeprägte Subkultur zwischen öffentlichen Festen und verordneten Privatfeiern. Eine Feierkultur mit ganz eigener Dynamik gewissermaßen.

Und heute, wo wir alles dürfen und fast alles tun und lassen können? Eigentlich, so drückt es der Soziologe Hitzler aus, lieben gerade die modernen Trends der Säkularisierung, Pluralisierung, Optionalisierung und Individualisierung erwarten, „dass wir alle vielfältige Ideen zur originellen Gestaltung unseres Lebens entwickeln. Dem ist aber nicht so. Vor allem wohl deshalb, weil Individualität und Originalität anstrengende Ambitionen sind.“ Wesentlich einfacher und auch ökonomischer sei es, seine Individualität und Originalität anhand kleinerer oder auch deutlicherer Variationen von Vorhandenen zu beweisen.

Das heißt: Wir feiern wie gehabt, nur ein bisschen anders. Wir zelebrieren eben nicht mehr die kirchliche Taufe, sondern mit „Babyshower“ oder „Babybier“ die nahe oder erfolgte Geburt unserer Kinder. Die oft glanzlose ständesamtliche Hochzeit bekommt noch einen möglichst pompösen Jungesellenabschied vorgelagert, zu dem man im Freundeskreis versammelt nach Amsterdam, London oder Mallorca reist und es sich oft mehrere Tage im kollektiven Rausch gutgehen lässt.

Und mancher feiert nicht nur den Anfang seiner Ehe ganz groß, sondern auch deren Ende, sofern er es als Befreiung

empfindet. Inzwischen werden Scheidungspartys ähnlich monstros zelebriert wie die vorherige Hochzeit, inklusive Scheidungsorte, Fotograf und Wahrsager, der ab jetzt eine glänzende Zukunft vorhersagen soll – und möglichst noch an Ort und Stelle darüber hinwegtröstet, dass so eine Fete am Ende mehrere tausend Euro kosten kann. Auch für dies Event finden sich Planungsprofis, die die „Traumscheidung“ inszenieren, eine Agentur heißt sogar so.

Warum aber machen wir diese Feiern zunehmend zu professionell organisierten Großereignissen? Der Tag soll sich aus dem immergleichen Alltagstrott herausheben, schon klar. Aber das ist nicht der wahre Grund, weiß Gesellschaftsforscher Hitzler: Gerade weil wir den Konsens über die Bedeutung solcher Rituale verloren haben, brauchen wir den Aufwand, findet er. „Wenn wir das Grundvertrauen in das Kollektive und uns selbst als einzig verlässlichen Bezug ansehen – was sollten wir dann feiern außer uns selbst? Wenn sich allerdings alle nur noch selbst feiern, brauchen wir auch kaum etwas notwendiger als Gäste, die nicht mitfeiern. Und Publikum, das dabei zuschaut.“ Je mehr, desto besser. Wir versuchen beim Feiern schlicht die Aufmerksamkeit anderer auf uns zu lenken.

Das Prinzip, das dabei greift, ist das „Celebrity“-Prinzip: Die Schönen, Reichen und Berühmten machen uns vor, wie man Aufmerksamkeit auf sich fokussiert. Über deren Feste und Exzesse lesen wir ja täglich in der Klatschpresse genug.

Es zählt aber auch das Wir-Gefühl, diagnostiziert Cornelia Kellner vom ZukunftsInstitut. Sie sieht den Trend, dass gerade die Gruppe der „Neo-Hippies“, wie sie sie nennt, wieder mehr Wert

DI E BABY-PARTY

Wer kommt? Vor der Geburt: die Freundinnen der werdenden Mutter. Nach der Geburt: die Freunde des Vaters. Gefeiirt wird meist daheim oder in einer Kneipe.

Was braucht's? Girlanden und Einladungskarten sind „ein Muss“, sagen Partyplaner. Natürlich mit Babymotiven in Rosa oder Himmelblau. Häppchen und Getränke sollten vom Gastgeber bezahlt werden. Die Damen schreiben eher auf Sekt, das Männer-Event heißt nicht umsonst „Baby-Bier“.

Im Gegenzug bringen die Eingeladenen kleine Geschenke fürs Kind mit, den ersten Strampelanzug zum Beispiel. Wer die Gäste zusätzlich animieren will, organisiert kleine Spiele wie „Justes Baby-Fotografieren“ oder eine Breivorkostung. Ist aber Geschmackssache.

Was kostet's? Ab 100 bis 200 Euro geht's los, je nach Verköstigungsaufwand.



DI E EINSCHULUNG

Wer kommt? Großeltern, Eltern, Paten, wichtige Freunde. Andere Kinder auf jeden Fall. Je nach Laune auch Nachbarn.

Was braucht's? Mindestens eine Schultüte. Am besten noch gutes Wetter und einen Garten. Dort wird dann gegrillt oder ein Buffet verspeist. Viele feiern auch im Restaurant und planen anschließend einen Ausflug, Museums- oder Zoobesuch. Manche buchen auch einen Clown oder Zauberer zur Unterhaltung.

Was kostet's? Inklusiv Schulranzen, Erstklässler-Outfit und Essen sind schnell mehrere hundert Euro einzukalkulieren.



DI E ABI-BALL

Wer kommt? Die Abiturienten samt Familienangehörigen und engen Freunden.

Was braucht's? Eine Location für ungefähr 300 Gäste (bei 60 Abiturienten) und eingedekte Tische für ein gesetztes Essen. Das kommt entweder vom Betreiber des Partysortes oder einem Cateringservice. Und natürlich Musik – wenn es Livemusik ist, wird es mit 500 bis 200 Euro teuer. Auch eine Abendrobe muss her.

Was kostet's? Für einen Abi-Ball 20 000 oder 25 000 Euro auszugeben ist keine Seltenheit mehr. Manchmal gibt es Sponsoren wie Getränkefirmen. Oft muss das Geld über den Verkauf der Eintrittskarten wieder eingeholt werden. Mit 35 Euro aufwärts müssen Gäste daher rechnen, es können auch bis zu 100 Euro sein.





Foto: Stephan Vogel

darauf legen, die Zeit in vertrauter Gemeinschaft zu verbringen. Deshalb laden sie nicht mehr bloß Großeltern, Eltern und Paten ein, wenn das Kind seinen Schulbeginn feiert. Sondern auch Spielkameraden, Nachbarn und entfernte Bekannte. Die Hauseinweihung findet nicht mehr im Kreis der Umzugshelfer und engsten Freunde statt, sondern mit möglichst vielen treuen Begleitern oder solchen, die es noch werden sollen. Der Trend zu privaten Großveranstaltungen entspringt dem Wunsch, wieder mehr Momente mit anderen Menschen zu erleben statt nur im familiären Nukleus.

Beide Bestrebungen – sowohl die zunehmende Individualisierung und Ich-Bezogenheit als auch die Sehnsucht nach Gemeinschaft – widersprechen sich ganz und gar nicht, finden sowohl Soziologen als auch Trendforscher. Die Individualisierung sei ja erst dadurch möglich, dass wir uns in der Gruppe bewegen, aber in ihr gezielt unsere Einzigartigkeit unter Beweis stellen wollen.

Blumendeko, Tischgestaltung und Hochzeitskleidung zieht. Das ist noch das mindeste. Andere lassen sich eigens Monogramme anfertigen, mit denen dann alles verzieren wird, von der Einladung bis zum Weinetikett. Andere setzen sich und ihre Hobbys durch außergewöhnliche Shows in Szene und lassen Feuerschlecker engagieren oder Schnellzeichner. Wieder andere feiern gleich eine Motto-party, das Vintage Wedding inklusive Oldtimer oder die Rockabilly-Hochzeit.

Eventmanagerin Stiefelhagen hat alles schon erlebt. Letztlich zeigen die Gastgeber ja auch eine besondere Wertschätzung gegenüber ihren Gästen, wenn sie sich an diesem Tag richtig Mühe geben, findet sie. Das komplette Event lassen sich Brautpaare, die sie betreut, dann auch häufiger 30 000 Euro oder mehr kosten. Im Prinzip muss man unter 10 000 Euro gar nicht mehr anfangen, wenn man mehr als 30 Gäste hat und eine professionell durchgeplante Hochzeit will.

Der Hang zum Besonderen resultiert zum einen daraus, dass Paare heute viel später heiraten, sagt die Hochzeitsplanerin. Im Schnitt sind deutsche Männer 34 und Frauen 31 Jahre alt, wenn sie sich das Jawort geben. Zudem arbeiten oft beide und verdienen ihr eigenes Geld. „Deshalb haben sie auch stärker das Gefühl: Das können wir uns jetzt“, sagt sie.

Zum anderen liegt es auch daran, dass alle so viel herkommen in der Welt und besser vergleichen können, was ihnen gefällt oder welcher Stil ihnen entspricht. „Was das Ganze gesehen antritt“, so sagt es Soziologie Hitzler, „ist der durchaus neidbezeugte Wunsch, das Event, das der Markierung meines eigenen Lebens gewidmet ist – und damit letztlich mir selbst –, möge aus der ganzen Flut des Sich-wichtig-Machens hervorstechen.“ Daraus erklärt sich auch der Drang, „sich permanent in den sogenannten sozialen Medien zu exhibitionieren“.

Tatsächlich tragen Online-Plattformen wie Instagram und Pinterest mächtig dazu bei, dass jeder Feierende neuerdings nach dem ultimativ Originellen sucht. In solchen Netzwerken stellen tausende Nutzer Fotos ein, die zeigen, wie sie selbst Festtage begangen haben und welche Utensilien oder Deko sie dafür besorgt haben. Wer sich dort inspirieren lässt, hat oft das Gefühl: So ähnlich hätte ich es gern, aber natürlich so, wie es noch kein anderer vor mir gehabt hat.

Es ist das alte Motto: Konkurrenz belebt das Geschäft. Denn natürlich sind aufwendig inszenierte Feiern auch Statussymbole, gerade weil sie sich an immer größer werdendes Publikum richten: Seht her, ich kann mir diesen Aufwand leisten! Davon lebt inzwischen eine ganze Branche prächtig, die Partyplaner und Eventmanager. Sie profitieren in erster Linie davon, von der gegenseitigen Überbietungskultur, findet Hitzler. „Wenn wir unsere Rituale der Selbstbulldung an den Vorbildern der Celebrities ausrichten, bieten uns nur einschlägige Profis die Chance, in der Aufmerksamkeitskonkurrenz bestehen zu können.“

Wer keinen Fachmann anheuert, hat auch ganz schnell das Gefühl, dass ihm die Planung über den Kopf wächst und dass am Ende doch nicht alles so perfekt wird, wie es aus Hochzeitsmagazinen oder Feiern bei ihren Feiern bereits vorgeführt haben. Das wäre dann genau das Gegenteil von dem, was man mit so einem Tag bezweckt. So sind die Umsätze der Eventbranche allein in den vergangen fünf Jahren um satte 31 Prozent gestiegen. Inzwischen gibt die Republik über 5 Milliarden Euro jährlich fürs organisierte Feiern aus. Den Großteil davon bestreiten wohl Firmenfeiern und Großveranstaltungen, also auch städtische Events, Konzerte und Großveranstaltungen. Wie viel wir uns die organisierten Privatfeiern kosten lassen, wird leider nicht gesondert erfasst.

Aus Amerika weiß man, dass rund 70 bis 90 Prozent aller Hochzeiten bereits von Profi-Hochzeitsplanern gemanagt werden. Und von dort schwappen ja viele Trends versippt zu uns herüber. Ein schlagendes Verzeichnis hierzulande listen immerhin 7000 Einträge von Eventfirmen auf, die diesen Markt beackern. Fragt man die Profiausrichter selbst, so berichten zurzeit viele über prall gefüllte Auftragsbücher. Und auch davon, dass die Ausgaben pro Fest immer üppiger werden.

Immerhin 20 Prozent Honorarsatz vom Feierbudget ist den Ausrichtern die Fülle der Profis wert oder 30 bis 150 Euro Stundensatz. Das rechnet sich trotzdem häufig, weil die Profis meist bessere Preise bei den einzelnen Dienstleistern heraushandeln können, als die Privateute schaffen würden, wenn sie auf eigene Faust ihren großen Tag planen. Und so mancher, der seine Hochzeit professionell hat planen lassen, ist dadurch erst auf den Geschmack gekommen und heuert einen Profi auch fürs nächste Gartenfest zum runden Geburtstag an oder eben für die Einschulung, berichtet Hochzeitsplanerin Stiefelhagen.

Aber gehen manche Gastgeber nicht ein biss-

chen zu weit, wenn sie für die Einschulungsparty einen Eventplaner engagieren, sich nebe Mehrgängemenu am Mittag noch eine Kutschfahrt zum Freizeitpark organisieren lassen und abends noch ein Feuerwerk abfeiern? Das bieten etliche Partyplaner ihren Auftraggebern tatsächlich als Rundumpaket für die Feier eines Sechsjährigen an.

Man kann tatsächlich auch zu dick auftragen, warnen Pädagogen und Lehrerverbände. Gerade bei der Einschulung sollten sich Eltern überlegen, ob sie mit überbordenden Festen nicht auch über große Erwartungen transportieren. Denn das Kind spürt sehr wohl, wie viel Tamtam um seinen großen Tag veranstaltet wird. Es könne sehr gut sein, dass es sich dadurch auch unter Druck gesetzt fühlt. Weil es meint, es müsse der Vor-schussfeierei später unbedingt durch gute Noten auch gerecht werden.

Letztlich setzt der Trend zum Mega-Event alle unter Druck, auch die Erwachsenen, sagt Soziologie Hitzler: „Neben dem Überbietungswettbewerb, der zwischen privaten Festen und Feiern grassiert, treibt uns diese Eventisierung in eine hektische Verunsicherung. Wir wissen gar nicht mehr, welche Wertschätzung wir nun eigentlich noch bei wem genießen.“ Kommen die Gäste wirklich wegen uns? Oder wollen sie nur mal wieder ein großes Feuerwerk sehen und ein reichhaltiges Buffet genießen?

Wenn all der Hype suspekt ist, dem sei gesagt: Es geht auch anders. Die Leipziger Volkshochschule bietet zum Beispiel Kurse für angehende Ehepaare an: „Heiraten ohne Stress“. Was sie dort lernen, können sie später sicherlich mühelos auf Taufen, Jubiläen und andere Feiern übertragen.

DER STEUERTIPP

Arbeitszimmer für Rentner

VON UWE NOWOTNICK

Off lesen wir von den glücklichen „Best Ager“. Diese seien viel auf Reisen, erfährt man. Gesundheitlich ginge es ihnen so gut wie keiner Generation vor ihr. Viele dieser rüstigen Ruheständler sind außerdem noch beruflich tätig. Beispielsweise betätigen sie sich schriftstellerisch, als Gutachter oder Vortragredner. Dann erzielen sie neben ihrer Betriebsrente oder Beamtenspende Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit. Bei den Einkünften aus selbständiger Tätigkeit handelt es sich um eine Gewinnerklärungsart. Der Gewinn bemisst sich nach dem Überschuss der Betriebsinnahmen und -ausgaben.

Wie steht es in solchen Fällen mit dem Abzug der Kosten eines häuslichen Arbeitszimmers?

Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer dürfen den Gewinn nicht mindern. Dies gilt aber nicht, wenn für die betriebliche oder berufliche Tätigkeit kein anderer Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Dann ist der Abzug auf 150 Euro begrenzt. Die Aufwendungen können ohne Begrenzung, das heißt in vollem Umfang, abgezogen werden, wenn das häusliche Arbeitszimmer den Mittelpunkt der gesamten betrieblichen und beruflichen Betätigung bildet. Bei Ruheständlern könnte die Finanzverwaltung die Einkünfte aus früheren Dienstverhältnissen (Betriebsrente, Beamtenspende) bei dieser Prüfung einbeziehen. Die Folge wäre ein eingeschränkter Abzug der Kosten des Arbeitszimmers.

Das oberste deutsche Steuerrecht, der Bundesfinanzhof (BFH), entschied jedoch anders. Das Gericht urteilte am 11. November 2014 (VIII 9/12), dass Einkünfte aus früheren Dienstverhältnissen bei der vorgenannten Prüfung nicht mit einbeziehen sind. Dies gilt jedenfalls dann, wenn Betriebsrente oder Pension nach dem Erreichen der Altersgrenze für eine frühere im maßgebenden Veranlagungszeitraum nicht mehr ausgeübte Tätigkeit gezahlt werden. Denn diese Einkünfte bedingen nicht ein Tätigwerden im Arbeitszimmer und bleiben deshalb bei der Gesamtbetrachtung von dessen Nutzung außen vor.

Der Autor ist Steuerberater und Partner bei KPMG.

DIE BESTEN ZINSEN

BAUDARLEHEN 200 000 €

Kaufpreis 250 000 €	15 Jahre	20 Jahre
DTW-Immobilienfinanzierung	1,54	1,88
Interhyp	1,54	1,88
Deutsche Bank	1,82	2,14
Postbank	1,87	2,05
Commerzbank	2,03	2,40
Deutsche Bank	2,25	2,66
Mittelwert von 10 Banken	1,87	2,11

RATENKREDIT 5000 €

	3 Jahre	5 Jahre
Deutsche Skatbank	2,94	2,94
EthikBank	2,95	2,95
DKF Deutsche Kreditbank	3,49	3,49
Moneyou	3,49	3,49
SKG Bank	3,69	3,69
Mittelwert von 45 Banken	3,76	4,01

Tagesgeld

Die höchsten Zinsen	Neukunden	Bestandskunden
Renault Bank direkt	0,40%	0,40%
Consorsbank	0,40%	0,01%
Akkbank	0,40%	0,40%
Moneyou	0,35%	0,35%
Ikano Bank	0,34%	0,34%
Mittelwert von 85 Banken	0,19%	

Festgeld für 2 Jahre

Die höchsten Zinsen	Mittelwert von 95 Banken
Crédit Agricole	1,11%
Ziraat Bank	1,10%
SWK Bank	1,10%
DenizBank	1,01%
VakıfBank	0,95%

*) Nur für Neukunden für mindestens drei Monate. Quelle: PKW Finanzberatung (www.pkw.de) / FA.Z - Grafik: vgl.



DER JUNGGESELLENABSCHIED

Wer kommt? Enge Freunde. Und am besten nicht mehr als 15 Leute. Alles andere ist unpraktisch, vor allem wenn man am Abend die Location wechselt.

Was braucht's? Eigentlich nur gute Laune, Getränke und ein paar Kneipen. Immer öfter aber gönnen sich die Feiernenden Wochenendausflüge in Städte wie London, Amsterdam und Prag oder fliegen nach Mallorca. Die Stretchlimousine und ein paar Stripper/-innen gehören oft dazu. Viele lassen sich spezielle T-Shirts drucken. Auch Bauchläden mit skurrilen Utensilien werden gebastelt, die der Ex-Junggeselle an wildfremde Menschen verkaufen muss.

Was kostet's? Da die Junggesellenbände den Abend selbst bezahlt und Bräutigam einlädt, sind 200 Euro pro Person normal.

DIE HOCHZEIT

Wer kommt? Alle, die man einladen will. Bei manchen sind es 30, 40 Gäste. Viele Paare feiern mit bis zu 100 Freunden und Verwandten – so wie es früher zu Zeiten ihrer Eltern üblich war.

Was braucht's? Einen Party-Ort, Bewirtung, Bekleidung, Stylisten, Fotografen, Blumendekoration, Ringe und Musik – das ist das mindeste. Dazu kommen Einladungs- und Dankesgesandkarten und mögliche Show-Acts. Nach oben sind dem Ganzen keine Grenzen gesetzt.

Was kostet's? Die Hälfte aller Heiratenden will zwar nicht mehr als 3000 Euro ausgeben, damit kommen aber die wenigsten hin. Im Schnitt sind es 13 000 Euro. Jeder Zehnte gibt sogar 25 000 Euro und mehr aus. Rund 200 Euro pro Gast sollte man einkalkulieren.



DIE SCHEIDUNGSFEIER

Wer kommt? Freunde, die einem durch schwere Zeiten geholfen haben. Oder alle Singles, die man kennt. In seltenen Fällen auch der Ex-Partner, wenn man noch befreundet ist.

Was braucht's? Eine Scheidungstorte, die Ehre und das Brautkleid oder den Hochzeitsanzug. Die Kleider werden öffentlich zerschrien, der Ring zertrümmert oder versenkt. Ein festes Outfit ist Pflicht, schließlich ist man jetzt wieder auf dem Markt. Und die Gäste wollen verköstigt werden.

Was kostet's? Partyplaner bieten die Feier für dabei ab 1500 Euro an. In der eillen Location kostet es mehr, als Wochenendausflug können es schnell auch 3000 Euro werden.

Foto: Dorothea Bacher/DFP, Karsten Thibaut/Martins, Stephan Vogel, Wilmberg